

Winterruhe für Gehölzschnitt nutzen

Verjüngungskuren für Obstbäume

Die winterliche Ruhephase der Obstgehölze ist ein geeigneter Zeitpunkt, bei frostfreiem Wetter den Obstbaumschnitt vorzunehmen. Der Zeitraum nach der letzten kräftigen Frostperiode ist dabei am sinnvollsten. Bei einem Schnitt wird eine Kronenentfaltung angestrebt, die den Wuchscharakter des Baumes fördert.



Erst ein fachgerechter Obstbaumschnitt garantiert die Ernte ausgereifter und gut entwickelter Früchte.

Foto: Iris Jaeger

Wer keinen Wert auf die Ernte ausgereifter und gut entwickelter Früchte legt, kann auf diesen Schnitt verzichten. Oft ist ein alter Obstbaum im Garten eher ein Gestaltungselement, das zu Recht höher bewertet wird als der Nutzen an Obst.

Entscheidet man sich aber für ein Auslichten der Obstbäume, so ist es wichtig zu wissen, dass es keinen Einheitsschnitt für alle Obstgehölze gibt. Ziel des Obstbaumschnittes ist es, das Fruchtholz ständig zu verjüngen. Dieses wächst zuerst nach oben und wird später als Folge des Fruchtansatzes durch das Gewicht nach unten gezogen. In den nächsten Jahren wächst neues Fruchtholz darüber, und es bildet sich ein Schattendach; viele kleine, meist saure Früchte sind das Er-

gebnis. Durch jährliches Ableiten (Wegschneiden des alten) auf junges Holz verjüngt man das Fruchtholz kontinuierlich.

Kernobst (Apfel, Birne, Quitte) benötigt einen anderen Schnitt als **Steinobst** (Aprikose, Pflaume und Pfirsich).

Da **Apfelbäume** nur an dreijährigem Holz fruchten, werden beim Schnitt zu altes Fruchtholz und alles nach innen stehende oder störende Holz entfernt. **Birnenbäu-**

me entwickeln eine Längskrone; durch eine kräftige Einkürzung der Stammverlängerung und ein Abspreizen der Leitäste wird diese Entwicklung gemildert. Birnenbäume mögen kein Einkürzen der Langtriebe, da sie gerade an den Enden dieser Zweige besonders reichlich tragen.

Quitten, die auch zum Kernobst gehören, zeichnen sich eher durch einen strauchigen Wuchs aus. Beim Schnitt wird erfrorenes Holz entfernt und nach Bedarf ausgeglichen.

Beim Steinobst belässt man, anders als beim Kernobst, mehrere Leitäste, bei **Kirsche, Pflaume** und **Pfirsich** mindestens vier, bei **Aprikose** und **Mirabelle** sogar fünf. Die **Süßkirsche** bedarf von allen Obstbäumen des geringsten Schnittes. Die Leitäste werden in den ersten Jahren leicht eingekürzt. Ansonsten lichtet man alles zu eng stehende Holz aus. Süßkirschen haben einen starken Wuchs und deshalb großen Platzbedarf. **Sauerkirschen** tragen vorwiegend am einjährigen Holz Früchte. Mehrjährige, abgetragene Langtriebe führen zur Verkahlung und zum Herabhängen der Äste: es bilden sich

„Trauerkirschen“. Ein starker Rückschnitt und ein kräftiges Auslichten sind die Grundlage für gutes Gedeihen. **Mirabellen, Pflaumen** und **Zwetschen** sind ähnlich arbeitsexensiv wie die Süßkirsche. Alle paar Jahre wird das Fruchtholz verjüngt, was die Ausbildung größerer Früchte fördert. Zu eng stehendes oder nach innen wachsendes Holz wird entfernt. **Pfirsichbäume** erhalten ihren Rückschnitt erst kurz vor der Blüte, da sie sehr frostempfindlich sind. Hier lohnt sich besonders ein stärkerer Rückschnitt der wertlosen Fruchttriebe. Dies sind Äste, die nur Blütenknospen aufweisen; die Endknospe bringt lediglich ein Blatt hervor. Im Zweifelsfalle ist beim Pfirsich ein stärkerer Rückschnitt selten falsch; man erhält dadurch zwar weniger Früchte, aber diese sind von höherer Qualität.

Das beim Schnitt reichlich anfallende Astwerk ist zu schade zum Verbrennen. Gehäckselt ergibt es einen guten Wegebelag und aufgeschichtet als Totholzhaufen oder als Reisighecke einen idealen Unterschlupf für Wintergäste im Garten wie Igel, Spitzmaus und Kröte.

Peter Busch

Pflanzenschutz im Haus- und Kleingarten

Die Mauerassel – Höhlentier des Jahres 2020

Die Mauerassel (*Oniscus asellus*) gehört wie die verwandte Kellerassel zu den Landasseln. Diese haben sich als einzige Krebstiere vollständig an ein Leben an Land angepasst. Die Kiemenatmer brauchen zum Überleben allerdings weiterhin Lebensräume mit hoher Luftfeuchtigkeit, da sie ihre Kiemenanhänge ständig feucht halten müssen. Daher findet man die kleinen Tiere häufig in Höhlen, aber auch unter Laub oder Steinen. Manchmal kommen Mauer- und Kellerasseln auch in feuchte Räume im Haus und werden lästig. Hier reicht es meist schon, die Luftfeuchtigkeit zu verringern. Ihre Jungen entwickeln sich aus den Eiern in einer Bruttasche direkt unter dem Körper der Weibchen.

Da die Mauerassel häufig und jedem bekannt ist, wurde sie vom Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher zum Höhlentier des Jahres 2020 gewählt und steht stellvertretend für eine Reihe von Tierarten, die auf geschützte unterirdische Rückzugsorte angewiesen sind.



Mauerasseln brauchen zum Überleben eine feuchte Umgebung. Foto: Susanne Höhn

Von der sehr ähnlichen Kellerassel unterscheidet sich die Mauerassel am deutlichsten durch die dreigliedrige Fühlergeißel, während es bei der Kellerassel nur zwei Glieder sind.

Mauerasseln ernähren sich in der Hauptsache von abgestorbenem Pflanzenmaterial und tragen somit zur Humusbildung bei. Im Garten sind sie daher eher nützliche Helfer. Nur wenn Mauerasseln in großen Mengen auftreten und es zu Nahrungsmangel kommt, gehen sie auch an junge Wurzeln oder Blätter und können auf diese Weise vor allem in Hochbeeten oder Gewächshäusern Schäden an Pflanzen verursachen. Ist dies der Fall, kann man den Tieren künstliche Versteckmöglichkeiten anbieten und sie am nächsten Morgen absammeln. Eine chemische Bekämpfung ist weder möglich noch notwendig.

Susanne Höhn
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 31-94 53-373
shoehn@lksh.de